

FOKUS

Sammlung Im Obersteg



Bildnis Régina Morgeron, 1911
Öl auf Leinwand
Stiftung Im Obersteg, Inv. Im 1231
Depositum im Kunstmuseum Basel

Ferdinand Hodler

Bern 1853–1918 Genf

Das Damenporträt *Bildnis Régina Morgeron* von Ferdinand Hodler ist chronologisch betrachtet das vierte Werk, das Eingang fand in die Sammlung von Karl Im Obersteg. Der Basler Transportunternehmer erwarb das Gemälde 1919/1920, nur kurze Zeit nach Hodlers Tod. Ferdinand Hodler erlangte am Ende seines Lebens den Status des führenden Künstlers der Schweiz, was sich auch in seiner starken Präsenz in den wichtigen Sammlungen moderner Kunst seines Landes ausdrückt.

kunstmuseum basel

Dem Kauf des Gemäldes *Bildnis Régina Morgeron* unmittelbar voraus ging Karl Im Oberstegs Begegnung mit dem russischen Maler Alexej von Jawlensky im Jahr 1919, der seit 1914 in der Schweiz im Exil lebte und mit Ferdinand Hodler bekannt war. Jawlenskys Kernanliegen war die facettenreiche Darstellung des menschlichen Antlitzes und auch Ferdinand Hodler widmete einen bedeutenden Teil seines Schaffens diesem Thema. Sein Werk umfasst etwa 2200 Gemälde, von denen sind circa 1000 Figurenkompositionen. Ihnen verdankt er seinen Ruhm als Maler symbolistischer Monumentalgemälde. Neben den rund 700 Landschaften entstanden aber auch gegen 500 Bildnisse nach Modellen für eine breite Sammlerschicht. Hodlers Landschaften und Figurenbilder waren seit den 90er Jahren geprägt von dem gestalterischen Konzept der Symmetrie. Diese Stilisierung, die Hodler „Parallelismus“ nannte, wandte er auch auf gewisse streng frontal angelegte Porträts an, beispielsweise von seiner Geliebten, der Französin Valentine Godé-Darel. Einen Höhepunkt an Intensität und Dramatik bildet der erschütternde Zyklus der sterbenden Valentine Godé-Darel. Er steht singulär für die Auseinandersetzung eines Malers mit dem Sterbeprozess, eingefangen in Porträts, die den Zerfall schonungslos aufzeigen. In den letzten zehn Jahren seines Schaffens ist zudem eine grössere Anzahl eindrücklicher Selbstbildnisse sowie Bildnisse ihm nahestehender Persönlichkeiten entstanden.

Der Künstler arbeitete jedoch auch nach professionellen Modellen, so beispielsweise beim Gemälde der Sammlung Im Obersteg. Hodler notierte auf dem Chassis den Namen und die Adresse der Dargestellten: „Modell Régina Morgeron Rue Ancienne 47 Carouge“. Trotz der Namensbezeichnung ist uns heute nichts Genaues über die junge Frau aus Carouge bekannt. Auffallend ist Hodlers expliziter Zusatz „Modell“, der deutlich machen soll, dass es sich hier, im Gegensatz etwa zu Porträts von mit ihm bekannten oder befreundeten Personen, nicht um eine Auftragsarbeit handelt. Der Künstler muss diese Arbeit aus freien Stücken realisiert haben und dies sogar in drei sich leicht unterscheidenden Varianten, die wohl alle um 1911 entstanden sind. Dies zeigt, dass ihm das Sujet von nicht geringer Bedeutung war. Das Werk der Sammlung Im Obersteg muss in der Chronologie der Fassungen am Anfang stehen, aufgrund der vergleichsweise spontanen Ausführung. Die beiden nachfolgenden Versionen, die sich in Privatbesitz befinden, erscheinen in Form und Gestaltungsweise geklärt und fester gefügt. Der Verfasser von Hodlers erster Monographie, der Berner Schriftsteller C. A. Loosli bezeichnete die drei Versionen als „Bildnisse von der anmutigen Art“. Holder wählte für einmal nicht den streng symmetrischen Frontaltypus. Régina Morgeron hält den Kopf dezent geneigt und ihr Oberkörper ist leicht abgedreht. So scheinen sich in diesem Bild weibliche Anmut mit kokett-herausforderndem Ausdruck zu paaren. Diese etwas gestellte Körperhaltung ist in der Urfassung der Sammlung Im Obersteg besonders ausgeprägt. Wenngleich die Pose entfernt an das Pathos der Frauenfiguren seines Monumentalgemäldes die *Heiligen Stunde* von 1911 erinnert, so ist sie doch im *Bildnis Régina Morgeron* auf ein natürliches Mass reduziert und der Kopf erscheint aufgehoben in einem farblich abgestimmten, neutralen Bildgrund. Malerische Finessen unterstreichen den sinnlichen Reiz des Sujets. Ganz unten erscheint ein unbearbeiteter konkav geschwungener Leinwandstreifen, der vielleicht ein Tuch, welches die junge Frau umhüllt, darstellt. Ein zartes Kolorit bestehend aus zitronengelben, hellgrünen und rosa Tönen skizziert summarisch Dekolleté und Schultern. Hier wird das Inkarant zum Spielfeld bunter Kontraste. Die flüchtige Gestaltungsweise verdichtet sich in der oberen Bildhälfte, wo das Gesicht klarer definiert ist und Nase oder Augenbrauen mittels einer flüchtigen grünen Zeichnung zusätzlich hervorgehoben sind. Die gelockte Haarpracht, partiell von kräftig roten Akzenten durchsetzt, erscheint plastisch modelliert und mahnt geradezu an die tektonische Struktur von Hodlers Berglandschaften. Das Bildnis als Ganzes erinnert an Hodlers stolz aufragenden Bergflanken, die als Sinnbild für die Unendlichkeit des Daseins stehen.

Die Sammlung Im Obersteg im Kunstmuseum Basel

Der Basler Spediteur und Kunstkenner Karl Im Obersteg (1883–1969) und sein Sohn Jürg (1914–1983), Professor für Gerichtsmedizin, sammelten während rund siebenzig Jahren internationale Kunst des 20. Jahrhunderts. Der Hauptbestand der bedeutenden, heute rund 200 Werke umfassenden Sammlung ist der Aktivität und Leidenschaft von Karl Im Obersteg zuzuschreiben, der 1916 sein erstes Gemälde – ein Blumenstillleben von Cuno Amiet – und später wichtige Werke von Marc Chagall, Alexej von Jawlensky, Paul Klee, Pablo Picasso, Chaim Soutine und anderen erwarb. Ein eigentliches Sammlungskonzept lag nie vor, vielmehr prägten Freundschaften mit Künstlern und die Vorliebe für eine expressiv-figurative Malerei die jeweiligen Ankäufe. Dabei bildet nicht nur die Ausdruckskraft der Farbe eine leitmotivische Konstante, sondern auch der eindringliche bis melancholische Blick auf die menschliche Existenz. Die zufällige Begegnung mit russischen Exilkünstlern in Ascona im Winter 1919 begründete die kontinuierliche Sammeltätigkeit Karl Im Oberstegs und gipfelte in lebenslangen Freundschaften, besonders zu Jawlensky. Heute darf die Sammlung mehr als 30 Werke des Russen aus allen Schaffensperioden ihr Eigen nennen, neben der Familiensammlung Jawlenskys ist dies der umfangreichste und wichtigste Bestand in der Schweiz.

Seit den zwanziger Jahren richtete Karl Im Obersteg seine Sammeltätigkeit vermehrt auf internationale Kunst aus. Einen ersten Höhepunkt realisierte er mit dem Ankauf zweier Hauptwerke Pablo Picassos: *Arlequin*, 1923, der nach dem Tod Im Oberstegs (1969) verkauft werden musste, und *Buveuse d'absinthe*, 1901, einem Frühwerk der ersten eigenständigen Stilphase des Künstlers, der Blauen Periode. Von Degas und Toulouse-Lautrec angeregt, zeigt dieses Halbfigurenporträt eine sitzende weibliche Gestalt mit starrem Blick und dumpfer Körpersprache am Rande der bürgerlichen Existenz. Auf der Rückseite befindet sich mit *Femme dans la loge* ein weiteres Gemälde, das kurz vor der Absinth-Trinkerin entstanden sein muss. Es ist nicht bekannt, wann und weshalb diese von Farbe und Pinselgestik durchpulste Szene aus der Halbwelt des Pigalle übermalt worden ist. Die schwarze Übermalung ist nur teilweise wieder abgelöst worden, Spuren davon sind heute noch sichtbar. Zu einer heterogenen Werkgruppe Picassos ergänzt wird dieses Doppelbild durch einen kleinen surrealistischen Akt der dreissiger Jahre und den Bronzeguss *La guenon et son petit* von 1951, der seinen Ursprung in einer Materialassemblage aus Spielzeugautos, Keramikteilen, Metall und Gips hat.

Mit der Hinwendung zu Picasso begann sich Karl Im Obersteg, auch infolge seiner europaweiten Speditionsgeschäfte, vermehrt nach Paris auszurichten, wo er Werke von Paul Cézanne, André Derain, Aristide Maillol, Amedeo Modigliani, Maurice de Vlaminck, Georges Rouault und Auguste Rodin erwarb. Paris war auch der Arbeitsort des aus Russland stammenden Künstlers Chaïm Soutine. Sieben Gemälde dieses «peintre maudit», Stillleben und Bildnisse, mit vehementen Pinselstrichen, bilden einen Höhepunkt der Sammlung.

1936 konnte der Sammler – wohl nur dank seiner persönlichen Beziehung zu Marc Chagall – ein maskenhaft verspieltes Selbstbildnis des jungen Künstlers erwerben, wie auch die drei weltbekannten und mächtig wirkenden Judenbildnisse von 1914. Dieser Ankauf verlieh seiner exquisiten und sehr persönlichen Kollektion unweigerlich eine den privaten Rahmen sprengende Dimension und Bedeutung. Die einzigartigen Frühwerke aus Chagalls Zeit in Russland, die zwischen erdverhaftetem Wirklichkeitsbezug, formaler Reduktion und Träumerei oszillieren, waren seit den zwanziger Jahren, als der Maler wieder nach Paris zurückkehrte, sehr gefragt. Dies verleitete ihn zum Malen von Repliken. Die drei Juden der Sammlung Im Obersteg jedoch sind Erstfassungen von bewegender Intensität.

Nach der lange währenden Präferenz für eine gegenständlich bestimmte Moderne des französischen und russischen Kulturraumes, öffneten sich Karl Im Obersteg und nun auch sein Sohn Jürg nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber neuen künstlerischen Tendenzen. So wurden Werke von jüngeren Vertretern der «Ecole de Paris» erworben, mit dem heute eher kritisch beurteilten Existenzialismus von Bernard Buffet als Schwerpunkt. Farbbestimmte Abstraktion wurde zum Thema, etwa bei Serge Poliakoff, aber auch der Entdecker der «Art brut», Jean Dubuffet, fand Eingang in die Sammlung, ebenso die mauerartigen Materialbilder von Antoni Tàpies und – durch die Initiative Jürg Im Oberstegs – die dramatischen Fingermalereien von Louis Soutter. Nach dem Tod von Karl Im Obersteg widmete sich Jürg sowohl den Geschäften seines Vaters als auch der Pflege der Kunstsammlung. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Doris lebte er – wie bereits sein Vater – umgeben von Kunst und in einem intensiven Austausch mit den Werken. Ergänzend zum Bestand erwarb er Arbeiten von Lyonel Feininger, Emil Nolde, Kurt Seligmann und Marianne von Werefkin.

Neben seiner Liebe für die französische Nachkriegskunst begeisterte sich Jürg Im Obersteg für den Konstruktivismus. Der Ankauf von Arbeiten auf Papier von Alexander Rodtschenko und Theo van Doesburg eröffnete einen neuen Sammlungsbereich, den Doris Im Obersteg weiter ausbaute.

Nachdem die Familie Im Obersteg immer wieder Leihgaben an die Kunstmuseen Basel und Bern machte, fand Doris Im Obersteg nach dem Tod ihres Ehegatten in der Gründung einer Stiftung, die nun ihren Sitz nach Basel verlegt hat, eine dauerhafte Lösung. Die Eingliederung der Werke als Dauerleihgaben ins Kunstmuseum Basel hat die Sammlung – nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Oberhofen am Thunersee – in die Stadt ihrer Entstehung zurückgebracht.

Fokus Sammlung Im Obersteg

Die Sammlung Im Obersteg, eine seit 1916 in Basel und Genf gewachsene Privatsammlung, befindet sich seit Januar 2004 als Depositum im Kunstmuseum Basel. Eine grössere Anzahl Werke der Sammlung ist in die permanente Sammlungspräsentation des Museums integriert. Der beachtliche Rest des rund 200 Werke umfassenden Bestandes befindet sich im Depot. Aus dieser Gruppe heraus werden in regelmässigen Intervallen Einzelstücke vorgestellt, die dem Besucher gezielt Einblicke in die weniger bekannten Bereiche dieser Kollektion der Klassischen Moderne verschaffen.